In *Gedächtnis* begibt sich Aleida Assmann auf das Gebiet, das den Grundstein für ihre internationale Bekanntheit gelegt hat. Sie liefert zunächst in gedrängter Form wesentliches Grundwissen wie die Unterscheidung zwischen Gedächtnis (als »Produkt und Sammelbegriff für Erinnerungen«; 180) und Erinnerung (der subjektiven Seite, das »an ein lebendiges Bewusstsein gebunden« ist; ebd.), zwischen aktivem (»Ich-«) und passivem (»Mich-«) Gedächtnis sowie individuellem und kollektivem Gedächtnis. Anschließend wendet sie sich auf 14 sehr lesenswerten Druckseiten monographisch den »Gedächtnisformen in Shakespeares Hamlet« zu.

Abschließend wenden sich die Ausführungen Assmanns mit *Identität* dem subjektivsten der sechs Themenbereiche zu. Anhand der Unterscheidung des eher vormodernen, noch für Shakespeare relevanten Begriffs von Person als »Verkörperung vorgegebener Rollen« (207) und des »emphatisch modernen Konzepts« (208) Subjekt als selbstbestimmtes, autonomes Ich, wird die kulturelle Prägung auch dieses Themas deutlich und anhand diverser identitärer Konzepte (individuell als Rollenübernahmen bzw. Abwehr oder kollektiv als Volk, Ethnie, Nation) weiter ausgeführt.

In dieser bei aller Selektion und Konzentration durchaus weitgreifenden und bemerkenswert umsichtigen Darstellung kulturwissenschaftlicher Fragestellungen hat Aleida Assmann einen anregenden, in sicherem, sehr gutem Stil geschriebenen Überblick vorgelegt. Die starke Verdichtung kommt nicht immer ohne konzentriert fachbegriffliche Passagen aus, die gerade Anfängern das Verstehen erschweren mögen. Durch die Kombination mit den stets sehr klaren exemplarischen Lektüren dürfte das aber ausgeglichen werden und anregend wirken. Angenehm erscheint ebenfalls die

Integration von Autoren aus dem karibischen oder afrikanischen Raum, die über den klassischen anglistischen Kanon hinausreicht.

Im Fazit ist das Buch von Aleida Assmann ein wichtiges Buch zum Thema Kulturwissenschaft und eine nicht nur für angehende Anglisten durchaus empfehlenswerte Lektüre.

Bąk, Paweł:

Die Metapher in der Übersetzung. Studien zum Transfer der Aphorismen von Stanisław Jerzy Lec und der Gedichte von Wisława Szymborska. Frankfurt/M.: Lang, 2007 (Danziger Beiträge zur Germanistik 20). – ISBN-978-3-631-55757-0. 330 Seiten, € 56,50

(Małgorzata Sieradzka, Rzeszów / Polen)

Das Augenmerk des Autors gilt dem vielfältigen Phänomen der Metapher in der Übersetzung aus dem Polnischen ins Deutsche. Die Untersuchung umfasst Studien zum Transfer der Aphorismen von Stanisław Jerzy Lec, einem der bekanntesten polnischen Satiriker und Aphoristiker, sowie zum Transfer der Gedichte von Wisława Szymborska, der mit vielen Preisen im In- und Ausland (darunter 1996 dem Nobelpreis für Literatur) ausgezeichneten und geehrten polnischen Dichterin.

Paweł Bąk fasst das Ziel seiner Arbeit folgendermaßen ins Auge: »die Spezifik der Metapher an konkreten Beispielen, individuelle und unter Berücksichtigung der [s. E. – M. S.] wichtigen Dimensionen der Metapher als Übersetzungsproblem aufzuzeigen, [...] hierbei die Funktion der Metapher im Text, die formale Seite der Ausdrücke, die Semantik samt möglichen Assoziationen und sonstige in der Interpretation aktualisierte Komponenten« anzusprechen (9).

Den einleitenden Bemerkungen (9–11) mit den Angaben zu den Zielsetzungen der Analyse, Hinweisen inhaltlicher Art zu den Schwerpunkten und Abgrenzungen der Forschungsthematik, ferner Informationen zum Aufbau des gesamten Werkes sowie zur Abfolge einzelner Teile wird Kapitel 1 (13–56) nachgestellt, das als theoretische Basis für das Verständnis des Phänomens in der im empirischen Teil der Arbeit durchgeführten Untersuchung gedacht ist. Der Autor verschafft sowohl Zugang zum Gegenstand der Metapher als auch Einsicht in die inhaltsreiche Begriffsbestimmung des Phänomens und der Definitionskomponenten in der Geschichte der Metaphernforschung. Einem selektiven Überblick über Definitionsversuche in der Metaphorologie, die sich auf die Substitution (1.1), auf das Bildfeld in der Metaphernauffassung Harald Weinrichs (1.2), die Thesen der Interaktion zwischen den Komponenten der Metapher (1.3) stützen, folgen Erörterungen über den Einsatz metaphorischer Wendungen auf der Ebene der Sprechakttheorie (1.4), in die ein Exkurs über wörtliche und übertragene Bedeutungen der Metaphen eingeschaltet wird. Es wird auf die anderen aufschlussreichsten Ansätze in der Metaphernforschung, nämlich auf die kognitiv orientierten Metaphernauffassungen (1.5) und die Einteilungen der Metaphern unter Einbeziehung der konträren Relation zwischen lexikalisierten/konventionalisierten und kühnen Metaphern (1.6) eingegangen. Eine kurze Geschichte der wissenschaftlich fundierten Beschäftigung mit der Metapher im deutschsprachigen und europäischen Raum wie auch die Präsentation der ausgewählten fruchtbaren Arbeiten und bedeutendsten Werke aus dem Bereich der Poetik und Rhetorik (Aristoteles, G. Ueding / B. Steinbrink, J. Dubois, B. Chrzastowska / S. Wystouch, E. Sarnowska-Temeriusz, J. Ziomek), der Metaphorologie (u. a. von H. Weinrich, H.

Bock, G. Kurz, A. Haverkamp, M. Black, P. Kosta, G. Schöffel, J. Świątek, B. Debatin) sowie aus der Perspektive der kognitiv orientierten Forschung (M. Schwarz, K. Buchholz, G. Lakoff / M. Johnson, R. Kalisz) spornen den Autor dazu an, die Metapher als eine mehrdimensionale Erscheinung aus seiner eigenen Sicht in den Vordergrund des Unterkapitels 1.7 zu stellen.¹

Das zweite Kapitel (57–73) liefert die Darstellung der Funktion der Metaphorik in literarischen Texten. In gewisser Knappheit werden Spezifik der metaphorhaltigen Texte (2.1), die Grenzen der kreativen Normerweiterung (2.2) und die Fragen der »poetischen Bedeutung« (2.3) geschildert.

Im Kapitel 3 (75–111) werden fünf zentrale Probleme beleuchtet, was ermöglicht, dem Leser die Metapher als übersetzungswissenschaftliches Objekt näher zu bringen. Der Verfasser skizziert die Entwicklung der Forschung zur Metaphernübersetzung (3.1): Im historischen Umriss werden die Erkenntnisse in der Theorie der literarischen Übersetzung (darunter von so bedeutenden Namen wie J. Levý, K. Reiß, R. Stolze) und diese in den Arbeiten mit berücksichtigt, welche die Metapher als Gegenstand der übersetzungswissenschaftlichen Forschung unter die Lupe nehmen (u. a. die Abhandlungen von N. Hofmann, G. Toury, R. van den Broeck, W. Peter Newmark, M. Snell-Hornby, U. Kjær, P. Kosta). Des Weiteren werden die Fragen aufgegriffen, deren Relevanz für das Verständnis von Metaphern in der Übersetzung(swissenschaft) unabdingbar ist. Der Autor setzt sich mit verschiedenen Auffassungen von Transposition(stypen) bei der Übertragung metaphorischer Syntagmen (3.2), mit dem Suprakulturellen sowie der Problematik der (Un-)Übersetzbarkeit kulturspezifischer Phänomene und der Kulturgebundenheit in der Metaphorik (3.3 und 3.4) auseinander.

Als durchaus beachtenswert ist der Hinweis auf die in der Übersetzungswissenschaft verankerten kognitiven Ansätze zu betrachten, in denen die Metapher als konzeptuelles Phänomen in den Vordergrund gestellt wird (3.5). Die Präsentation der Vielschichtigkeit bei der Betrachtung der translatorisch bedingten Probleme anhand der Bildersprache des *Hamlet* in der Studie von N. Hoffmann bildet den Hintergrund für die Hervorhebung von zwei bedeutenden Modellen des metaphernbezogenen Übersetzungsvergleichs. In ihrer Analyse der Metaphernübersetzung eines Originals durch mehrere Übersetzer arbeitet E.-N. Kurth mit den Erkenntnissen des *Scenes-and-frame*-Ansatzes. Das andere Modell, dem besondere Aufmerksamkeit (nicht nur des Verfassers der rezensierten Studie) gebührt, ist die von E. Tabakowska (1993) angefertigte, auf dem kognitivistischen Ansatz basierende Arbeit *Cognitive Linguistics and Poetics of Translation*, in der neben dem Problem der Übersetzbarkeit auch die Fragen der Wiedergabe metaphorischer Ausdrücke thematisiert werden. Die metaphernbezogenen Reflexionen entspringen der Überzeugung der Autorin, dass eine kognitiv orientierte Forschung die Übersetzbarkeit von Metaphern von viel positiveren Gesichtspunkten aus betrachtet, als das bei anderen Forschungstraditionen der Fall ist (vgl. 108). Theoretisch fundierte Überlegungen über die Metaphorizität als Problem der Übersetzungswissenschaft werden mit der Erwähnung von Übersetzungsfällen abgerundet, in denen metaphorische Wendungen und Einheiten sprachspielerisch eingesetzt werden (3.6). Die Tatsache, dass die methodischen Ansätze der Untersuchung erst im vierten Kapitel (113–124) dargestellt werden (Metapher in der Übersetzungsanalyse), kann als Vorteil, aber auch als Nachteil angesehen werden. Es werden erneut das

Ziel der Arbeit, das bei der Untersuchung angewendete Verfahren (4.1), die Methodologie der Forschungen (4.2) und Ebenen der übersetzungsbezogenen Metaphernbetrachtung (4.3) beschrieben. Die präsentierten Bemerkungen zur Methode der Analyse sind gut fundiert, gehören aber nicht hierher, sondern vielmehr in die Einführung der Studie. Diese ungünstige Platzierung der Erläuterungen wirkt einigermaßen störend, da sie eine strenge Trennung zwischen dem theoretischen Teil und den Analysen im empirischen Teil zur Folge hat. Einer der denkbaren Beweggründe für solch eine Entscheidung des Verfassers mag aber darauf zurückzuführen sein, dass die Angaben zu den wissenschaftlichen Zielsetzungen und zur forschungsmethodischen Anlage der eigentlichen Untersuchung auf den theoretischen Erkenntnissen und den Standard-Arbeiten aufbauen, die in den vorhergehenden drei Kapiteln in kondensierter Form dargelegt wurden. Somit kann die Vorgehensweise des Autors gerechtfertigt werden.

Den Kern der Arbeit, d. h. den empirischen Teil, bilden die zwei folgenden Kapitel, in denen der Verfasser Metaphern im interlingualen Übersetzungsvergleich thematisiert. Als Ansporn zur Untersuchung betrachtet der Autor eine der Gemeinsamkeiten, welche die Sprache von Lec und Szyborska verbindet, nämlich den Einsatz von abgewandelten (modifizierten) phraseologischen Wendungen, denen ein metaphorischer Charakter zukommt. Die Analyse des sprachlichen Materials erfolgt – wie eingangs betont – auf den verschiedenen Ebenen »der Text-, Sprach-, Kultur- und Sachfakten«, wobei neben linguistisch fundierten übersetzungswissenschaftlichen Ansätzen die »Ebene von Assoziationen [berücksichtigt wird], die sich freilich einer exakten Beschreibung entziehen können« (11).

Kapitel 5 (125–182) enthält eine Übersetzungsanalyse, in der 42 metaphorische Wendungen in ausgewählten Aphorismen von Stanisław Jerzy Lec untersucht werden. Einleitend wird der Leser mit der Eigenart, der Funktion und dem Thema der Aphorismen (5.1) im Allgemeinen bekannt gemacht. Der Präsentation von Ausgaben der *Unfrisierten Gedanken* in Polen und in Deutschland (5.2), d. h. den Sammlungen, denen die analysierten Beispiele entnommen wurden, wird eine knappe Schilderung der (langen) Tradition des Aphorismus in Polen vorausgeschickt. Ein paar Bemerkungen sind den Übersetzungsmöglichkeiten von Aphorismen (5.3) gewidmet. Die eigentliche metaphernbezogene Analyse der *Unfrisierten Gedanken* (5.1) umfasst eine bunte Palette von solchen sprachlichen Erscheinungen und Phänomenen wie: Polysemie, Metapher – darunter konzeptuelle, lexikalisierte Metapher, Entmetaphorisierung, konventionalisierte Wendungen im engeren Sinne –, Personifizierung, Entmetaphorisierung, verlebendigende Metapher sowie das Wechselspiel zwischen Metapher und Form. Interessanterweise werden einige Gruppen von untersuchten Metaphern je nach der ihnen innewohnenden Thematik zusätzlich klassifiziert. Einige Belege dafür: Unter den »Lexikalisierten Metaphern. Entmetaphorisierung« sind Beispiele subsumiert, die Gesellschaftskritik (139–147), Politik, Staat, Justiz (147–155) thematisieren. Es werden »Intertextuelle Bezüge« exemplifiziert, die die Bibel (159–162) zum Thema haben. Man hätte sich bei einer derartigen Präzisierung gewünscht, dass der Verfasser in allen Gruppen – wie in den bereits erwähnten Fällen – mehr als ein Beispiel herangezogen hätte. Bei der Analyse von »Konventionalisierten Metaphern«, die geschichtliche Probleme (172–173) behandeln, und der Untersuchung von »Konventionali-

sierter Personifizierung«, in der Gesellschaftskritik (175) betrieben wird, muss sich der Leser lediglich mit jeweils einem Beispiel begnügen.

Als Materialbasis für die in Kapitel 6 (183–281) durchgeführte übersetzungsbezogene Untersuchung der Metaphern dienen die Metaphern in den Gedichten von Wisława Szymborska. Den Einblick in eine subtile und vielfacettierte Welt der Dichtung der Nobelpreisträgerin gewinnt der Leser durch die Schilderung der kennzeichnenden Merkmale der Gedichte (6.1). Imposant und groß angelegt ist eine eingehende Analyse, der insgesamt 60 Beispiele unterzogen wurden.

Wie Paweł Bąk in Bezug auf die metaphernbezogene Untersuchung der Gedichte von Szymborska einräumt, wird »auf den engeren Kontext der exzerpierten Metaphern« eingegangen und bewusst »auf die Analyse längerer Textpassagen« (191) verzichtet. Dieser klar formulierte Standpunkt greift einer möglichen Kritik vor, die etwa formulieren würde, dass man bei der Betrachtung literarischer Texte vielmehr längere Fragmente der Gedichte untersuchen sollte. Das breite Spektrum des metaphernbezogenen Übersetzungsvergleichs reicht von den (lexikalisierten) Metaphern über den Fachwortschatz als Bildspender, die Personifizierung und die Experimente mit der Form bis zu den mehrmals vorkommenden Motiven.

Überraschend ist die Mannigfaltigkeit der untersuchten metaphorischen Wendungen und die große Sorgfalt, mit der der Verfasser das Korpus quasi katalogisiert. Bei der Betrachtung der Bezeichnungen, mit denen einige Untergruppen von Metaphern versehen wurden, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die dichterische Kunst Szymborskas Paweł Bąk in ihren Bann gezogen hat. »Fachwortschatz als Bildspender«, »Fachausdruck«, »Modifizierte Fachaus-

drücke«, »Das Prosaische und die Geschichte« – diese Beispiele verdeutlichen, wie der Autor sprachliche Erscheinungen mit präziser Genauigkeit und zugleich einem poetischen Hauch beschreibt und zugleich einstuft.

Darüber hinaus ist bemerkenswert, dass »Kühne Metapher« (191–201), »Konzeptuelle Metapher« (201–232) und einige Untergruppen, die unter »Konventionalisierte Metapher. AS-Literatur und -Kultur als Bildspender. Intertextuelle Bezüge« fallen, mit mehreren Beispielen veranschaulicht und sogar um »andere Übersetzungsversionen« bereichert werden. Der damit einigermaßen verwöhnte Leser kann sich enttäuscht fühlen, wenn er feststellt, dass in den Unterkapiteln »Elemente der Weltliteratur und Weltkultur als Bildspender« (253) und »Modifizierte Fachausdrücke« (268–269) jeweils nur eine metaphorische Einheit einer Analyse unterzogen wird.

Das 7. Kapitel (283–296) schließt die übersetzungsrelevante Analyse anhand der Aphorismen von Lec (7.1) und der Gedichte von Szyborska (7.2) ab. In den Schlussbemerkungen (Kapitel 8, 297–301) wertet der Verfasser zusammenfassend die Untersuchungsergebnisse aus und greift nochmals das Problem der spielerischen und wörtlichen Verwendung von Metaphern in den analysierten Aphorismen und Gedichten auf. Es wird hervorgehoben, dass dem »metaphernbezogenen Übersetzungsvergleich [...] eine Reflexion über die Metaphorizität schlechthin zu verdanken« sei, welche auch »die Grenzen zwischen lexikalisierten, konventionellen und kühnen Metaphern« betreffe, »die nicht immer ohne weiteres zu ziehen« (298) seien.

Die von dem Autor im empirischen Teil der Arbeit durchgeführten Analysen von aphoristischen Texten verstehen sich nicht als Interpretationen im rein linguistischen Sinne. Sie stellen vielmehr einen

gelungenen Versuch dar, die Erkenntnisse der interdisziplinären Forschungen – der Übersetzungs-, Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft sowie der Textlinguistik – und das Weltwissen unter einen Hut zu bringen. Die Stärke des Buches liegt zweifelsohne in der umfassenden und vielschichtigen Darstellung der Metapher, eines vieldimensionalen Phänomens, das in Aphorismen und Gedichten – deren Mehrdimensionalität ebenfalls unbestritten ist – eingeflochten wird.

Aufmerksamkeit verdienen:

- (1) Die treffende und überzeugende Wahl der Fachliteratur, der der Verfasser eine differenzierte Behandlung der theoretischen Überlegungen und der in ihnen angedeuteten zentralen Probleme verdankt und deren Erkenntnisse er bei der Erörterung der für seine Ausführungen sowie die Analyse relevanten Begriffe aufgreift.
- (2) Die geschickte Verbindung der differenzierten Behandlung von Metaphern in der traditionellen Forschung mit dem kognitiven Ansatz.
- (3) Pedantische Genauigkeit bei der Detailpräsentation von zahlreichen Nuancen und Schattierungen, die in den analysierten metaphorischen Einheiten und Wendungen verborgen sind.
- (4) Das Vermögen, den kreativen, spielerischen, innovativen Umgang mit der Sprache nicht nur mit dem linguistischen, übersetzungswissenschaftlichen Instrumentarium, sondern auch mit Anwendung von kognitiven und traditionellen Mitteln der stilistischen Analyse – wobei solch eine Verbindung bisher eine Seltenheit ist – zu beschreiben und zu erläutern.
- (5) Die Schlüssigkeit der Argumentation bei der Kommentierung von Übersetzungsvorschlägen und schließlich eine solide technische Redaktion des Buches.

Die Analyse des behandelten Korpus stellt mit Sicherheit eine Bereicherung der metaphorbezogenen Übersetzungsforschung als auch eine Anregung für gewiss folgende Untersuchungen zur Metaphernübersetzung dar. Bei Bąks Arbeit handelt es sich um einen beachtenswerten Beitrag zur kontrastiven Betrachtung des Deutschen und Polnischen anhand von Aphorismen und Gedichten, d. h. von Texten, die einen didaktischen Charakter haben. Aus diesen Gründen kann das Buch auch allen Lesern empfohlen werden, die Interesse an DaF bekunden.

Anmerkung

- 1 Daraus wird das folgende Fazit gezogen: »Die durch kognitive Metaphernforschung vertretene Ansicht, dass Metaphern ständig vorhanden sind, lasse ich nicht als Allgegenwart der Metapher jeden Genres gelten. Mit der Erscheinung der Metapher kann auch in spezifischen Kontexten und Situationen gespielt werden, was sich besonders, jedoch nicht nur im Falle verblasster Metaphern, feststellen lässt. Mit einem solchen bewussten Umgang mit Metaphern werden wir es auch in der vorliegenden Arbeit zu tun haben.« (56)

Barsch, Achim:

Mediendidaktik Deutsch. Paderborn: Schöningh, 2006 (UTB 2808). – ISBN 3-506-75640-0. 230 Seiten, € 16,90

(Manfred Kaluza, Berlin)

Deutschlehrer, dasselbe gilt auch für Deutsch-als-Fremdsprache-Lehrer, haben es nicht leicht. Sie müssen neben Fachinhalten auch die Hauptlast der Medienerziehung mit übernehmen. Während an den Hochschulen die Wichtigkeit der Medien längst erkannt worden ist und Studiengänge mit explizitem Medi-

enbezug aus dem Boden sprießen, tritt die Diskussion um ein eigenständiges Fach Medienkunde an den Schulen auf der Stelle. Die KMK und die Bundesländer-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung sprachen sich 1995 dafür aus, »statt eines Schulfaches Medienkunde oder Medien-erziehung die Thematisierung von Medien und den Umgang mit ihnen zum regulären Bestandteil möglichst aller Fächer zu machen« (129). Demgegenüber sähen es insbesondere Literaturdidaktiker gern, sich von der medialen »Überfrachtung« im Fach Deutsch zu befreien, um sich wieder auf die Grundfertigkeit des Lesens und die klassische Buchlektüre konzentrieren zu können (Paefgen 2002). Diese Ausgangslage macht es kaum verwunderlich, dass die hier zu besprechende, grundsätzliche Einführung in die Mediendidaktik als Praxisbezug das Fach Deutsch hat.

Das Buch ist in der Reihe *StandardWissen Lehramt* erschienen, die laut eigenem Anspruch etwas bietet, »was Lehrkräfte wissen und können müssen, um ihre berufliche Praxis erfolgreich zu bewältigen« (Vorwort zur Reihe). Es ist einleuchtend aufgebaut und luzide geschrieben, Schlüsselwörter und Kernaussagen am Rand erleichtern die Lektüre. Jedes Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung und Literaturauswahl. Ein wesentliches Merkmal der Reihe ist die Form des Arbeitsbuches mit Testfragen zu jedem Kapitel und einem Antwortteil am Ende des Buches.

Das Buch ist in sechs Kapitel unterteilt: 1. Medien, Medienbegriff; 2. Medientheoretische Ansätze; 3. Mediensozialisation als Bezugsrahmen für Mediendidaktik; 4. Mediendidaktische Ansätze; 5. Medien und Unterricht und 6. Medien und Deutschunterricht.

Der klare und konzise Aufbau vom Allgemeinen zum Besonderen täuscht